

Reich, Hans H.

## **Auch die „Verfahren zur Sprachstandsanalyse bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ haben ihre Geschichte**

*Gogolin, Ingrid [Hrsg.]; Neumann, Ursula [Hrsg.]; Roth, Hans-Joachim [Hrsg.]: Sprachdiagnostik bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Dokumentation einer Fachtagung am 14. Juli 2004 in Hamburg. Münster : Waxmann 2005, S. 87-95*

urn:nbn:de:0111-opus-19163

Erstveröffentlichung bei:



### **Nutzungsbedingungen**

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### **Kontakt:**

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)

Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

# Sprachdiagnostik bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

# FÖRMIG EDITION

Herausgegeben von

Ingrid Gogolin, Ursula Neumann, Hans H. Reich,  
Hans-Joachim Roth und Knut Schwippert

Band 1



Waxmann Münster / New York  
München / Berlin

Ingrid Gogolin, Ursula Neumann  
und Hans-Joachim Roth (Hrsg.)

# Sprachdiagnostik bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Dokumentation einer Fachtagung  
am 14. Juli 2004 in Hamburg



Waxmann Münster / New York  
München / Berlin

## **Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

Diese Fachtagung wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert und diente der Vorbereitung des Bund-Länder-Programms zur Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

ISBN 978-3-8309-1542-3

ISSN 1861-4108

© Waxmann Verlag GmbH, 2005

Postfach 8603, D-48046 Münster

[www.waxmann.com](http://www.waxmann.com)

[info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com)

Umschlaggestaltung: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg

Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster

Druck: Hubert & Co. , Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, DIN 6738

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

# Inhalt

*Ingrid Gogolin, Ursula Neumann und Hans-Joachim Roth*  
Sprachdiagnostik im Kontext sprachlicher Vielfalt.  
Zur Einführung in die Dokumentation der Fachtagung  
am 14. Juli 2004 in Hamburg ..... 7

*Hans Konrad Koch*  
Grußwort ..... 17

## Prioritäten und Standards – Impulsreferate

*Lilian Fried*  
Spracherfassungsverfahren für Kindergartenkinder und Schulanfänger ..... 19

*Konrad Ehlich*  
Eine Expertise zu „Anforderungen an Verfahren der  
regelmäßigen Sprachstandsfeststellung als Grundlage  
für die frühe und individuelle Sprachförderung von  
Kindern mit und ohne Migrationshintergrund“ ..... 33

## Statements

*Gudula List*  
Was tun und was können Kinder sprachlich?  
Auf dem Weg vom linguistischen Testversuch zum  
entwicklungspsychologischen Sprachhandlungskonzept ..... 51

*Christoph Schroeder und Wilfried Stölting*  
Mehrsprachig orientierte Sprachstandsfeststellungen für  
Kinder mit Migrationshintergrund ..... 59

*Mechthild Dehn*  
Statement aus der Perspektive von Studien zum  
schulischen Schriftspracherwerb ..... 75

*İnci Dirim*  
Notwendig ist die Schaffung einer Wissensbasis für den  
Umgang mit Mehrsprachigkeit ..... 81

## **Handlungsmöglichkeiten**

*Hans H. Reich*

Auch die „Verfahren zur Sprachstandsanalyse  
bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“  
haben ihre Geschichte ..... 87

## **Zusammenfassung und Ausblick**

*Hans-Jürgen Krumm*

Was kann eine Sprachdiagnostik bei Kindern  
und Jugendlichen mit Migrationshintergrund leisten? ..... 97

Autorinnen und Autoren ..... 109

Hans H. Reich  
Universität Koblenz-Landau

## **Auch die „Verfahren zur Sprachstandsanalyse bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ haben ihre Geschichte**

*Übersicht: Der Beitrag zeichnet die Geschichte der Verfahren zur Sprachstandsanalyse bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund nach. Die Forderung nach Instrumenten zur Sprachstandsbestimmung setzte in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre ein. In den 1980er Jahren wurde eine Reihe von Verfahren entwickelt, die jedoch nur zu modellhafter Erprobung und punktuellm Einsatz gelangten. Der Beitrag analysiert die Gründe dieses Scheiterns. Es folgten zehn Jahre Schweigen zum Thema Sprachstandsanalyse, bis bildungspolitischer Handlungsbedarf formuliert wurde. Der Beitrag fasst abschließend zusammen, inwiefern sich heute die Voraussetzungen zur Lösung der theoretischen Probleme bei Verfahren zur Sprachstandsanalyse verbessert haben.*

Vielleicht ist die Geschichte der Verfahren zur Analyse des Sprachstandes bei zweisprachigen Kindern dem Einen oder Anderen noch in Erinnerung, es war keine Erfolgsgeschichte. Sie beginnt in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre mit einem Drängeln aus der Praxis, doch endlich etwas Brauchbares zur Bestimmung des Sprachstandes von „Ausländerkindern“ an die Hand zu bekommen. Wozu gebe es die Wissenschaftler und die Arbeitsstellen, die sich neuerdings um solche Fragen kümmerten?

Die Einwanderung in die Schulen hatte zu diesem Zeitpunkt einen Umfang erreicht, der es unmöglich machte, sie weiterhin als vorübergehende Erscheinung abzutun; es waren schul- und unterrichtsorganisatorische Regelungen geschaffen worden und didaktische Gewohnheiten entstanden, die, wie es nicht anders sein konnte, aufbauten auf dem Wissen, das verfügbar war. Vom Bildungsauftrag des Elementarbereichs war noch nicht viel die Rede, das schulische Deutschlernen stand im Vordergrund. Formen eines vereinfachten grundschulischen Sprachunterrichts und Anleihen bei der Didaktik des Deutschen als Fremdsprache an deutschen Auslandsschulen waren die ersten Behelfe.



Dass jetzt Forderungen nach Instrumenten zur Sprachstandsbestimmung erhoben wurden, vor allem aus dem Primarbereich, das war schon ein Symptom der Überwindung der Anfänge. Man erkannte, dass sprachliche Bildung in der Einwanderungssituation sich weder auf die Intuition von muttersprachlich deutschen Lehrkräften noch auf feste curriculare Vorgaben wie im Fremdsprachenunterricht verlassen kann, sondern auf vielfältige und wechselhafte Voraussetzungen bei den Lernenden gefasst sein muss, und dass es zu deren Wahrnehmung eines Stücks professioneller Qualifikation bedarf, das bis dahin in der Ausbildung nicht vorgekommen war. Es wurde erkannt, dass die einfache Aufteilung der Sprachenwelt in eine einzige Muttersprache (sozialisatorische Grundlage aller Bildung) und viele fremde Fremdsprachen (kognitiv und im Sekundarschulalter zu lernen) nicht mehr der pädagogischen Wirklichkeit entsprach. Zwar hatte diese Erkenntnis die Eierschalen assimilatorischen Denkens noch nicht abgestreift, das ist später oft kritisiert worden, sie enthielt aber seinerzeit auch ein fortschrittliches Element; denn sie ging über die Vorstellung hinaus, man könne und solle die neue Aufgabe mit den hergebrachten Mitteln lösen.

## Hektischer Anfang

Die gerade erst entstehende Didaktik des Deutschen als Zweitsprache bemühte sich, den Drängeleien aus der Praxis nachzukommen. Es entstanden der so genannte PI-Test (FLIEGNER/GOGOLIN 1980), eine informelle, fremdsprachdidaktischen Vorstellungen verpflichtete „Sprachstandsmessung bei Schulanfängern“, die ihren Namen dem Pädagogischen Institut Düsseldorf verdankte; das „Soziolinguistische Erhebungsinstrument [...] zur Beschreibung der Sprach- und Kommunikationsfähigkeit ausländischer Schüler in deutschen Schulen“ (PORTZ/PFAFF 1981), abgekürzt SES. (Ob die Autorinnen gewusst haben, dass die von ihnen gewählte Abkürzung, als türkisches Wort genommen, „die Stimme“ bedeutet?) Es entstanden das „Projektive Linguistische Analyseverfahren“ (BRUCHE-SCHULZ/HESS/STEINMÜLLER 1983), abgekürzt PLAV, und die Rating-Skalen mit dem schönen Namen SESAM („Skalen zur Einschätzung der deutschen Sprachkompetenz von Schülern anderer Muttersprache“) aus dem Hause des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung (FREESE/STELL 1986). Berlin war wirklich ein Zentrum der Entwicklung. Das Ruhrgebiet hielt dagegen mit der „Beobachtungswoche für türkische Schulanfänger“ (LANGENOHL-WEYER/SCHLOTMANN 1983) und der „Beobachtungswoche in der Berufsbildung“ (NEUMANN/SCHLOTMANN 1983), beide im Kontext der „Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher“ (RAA) entstanden und darum nicht zufällig die einzigen Verfahren, die

auch die Erstsprachen der Kinder und Jugendlichen einbezogen. Aus dem Rheinland kam die deutsche Version des C-Tests (SÜSSMILCH 1984; 1985). Aus Hamburg kam eine Version der Profilanalyse für Lerner des Deutschen als Zweitsprache (CLAHSEN 1985). Damit sind bei weitem noch nicht alle, sondern nur die etwas bekannter gewordenen Neuentwicklungen aufgezählt.

Keines dieser Instrumente und Verfahren – mit Ausnahme des PI-Tests, der seinerzeit in Nordrhein-Westfalen eine gewisse Verbreitung erlangte – hat es zu mehr als modellhafter Erprobung und punktuelltem Einsatz in der Praxis gebracht. Zur Entwicklung der Didaktik des Unterrichts in Deutsch als Zweitsprache haben sie nichts beigetragen.

## **Gründe des Scheiterns**

Die Gründe für dieses Scheitern haben schon auch etwas mit der Bildungspolitik der damaligen Zeit zu tun. Die Einsicht in die didaktische Besonderheit der Sprachbildung von Migrantenschülern kreuzte sich mit der vom Kühn-Memorandum (1979) angestoßenen, vom nordrhein-westfälischen Erlass zum „Unterricht für ausländische Schüler“ (1982) und nachfolgend von den Erlassen anderer Bundesländer umgesetzten Auflösung besonderer schulorganisatorischer Formen, deren negative Wirkungen erkannt worden waren. Es war eine Zeit bildungspolitischen Glaubens an die assimilierenden Wirkungen der (äußerlichen) Integration. Elemente einer besonderen Sprachdidaktik weiter zu entwickeln lag nicht im Sinne dieser Glaubensrichtung. Und aus dem Elementarbereich wurde keinerlei in diese Richtung zielendes Interesse angemeldet, dort war die Zeit der großen interkulturellen Modellversuche, keine Zeit für Analysen. Generelle Test-Abneigung war ohnedies eine allgemein verbreitete Erscheinung. So duldete man gewisse Zweckentfremdungen der besonderen Fördermittel der Schulen und tröstete sich leicht über die anhaltenden Misserfolgswahlen hinweg, mit dem Argument, es sei ja von Jahr zu Jahr eine gewisse Besserung zu registrieren. Die deutsche Bildungskatastrophe der 1960er Jahre war längst vergessen und der PISA-Schock noch nicht erfunden. Aber die Bildungspolitik war nicht entscheidend für das Steckenbleiben der Bemühungen um Sprachstandsanalyse. Sie hat nichts aktiv verhindert.

Eher schon spielte das Verhältnis von Erziehungswissenschaft und Schulpraxis eine Rolle. Es war zusammenhanglos. Für die Praktiker stand der Wunsch nach Entlastung von Verantwortung – von schwer zu tragender Verantwortung – im Vordergrund. Im Diskurs der Wissenschaftler aber wurde es verpönt, zu Selektions- und Segregationsentscheidungen die

Hand zu reichen. Die Praktiker suchten nach Hilfen im Alltagsgeschäft, die Wissenschaftler strebten nach Perfektion und kamen so zu Vorschlägen, die in den Grenzen der Lehrerarbeitszeit kaum unterzubringen waren.

Dazu kamen gravierende Mängel der wissenschaftlichen Arbeit. Einige dieser Mängel haben mit dem damaligen Stand der Grundlagenforschung zu tun: Die Ergebnisse der Zweitspracherwerbsforschung wurden gerade erst vorgelegt und waren noch nicht in der Breite rezipiert; die Bilingualismusforschung hatte in Deutschland noch nicht Fuß gefasst; die Kindersprachforschung hatte die Phase linguistischer Präzisierung in Deutschland noch vor sich, auch sprachdidaktische Entwicklungen wie die Erarbeitung des Europäischen Referenzrahmens lagen noch in der Zukunft. So oblagen denn die germanistischen Linguisten ihren Sprachanalysen, ohne die Psychologie der zweisprachigen Entwicklung zu bemühen. Aber auch die Pädagogen fertigten ihre Instrumente, ohne sich um die längst hoch entwickelte Methodik der Testentwicklung allzu sehr zu kümmern. Und die Experten der Herkunftssprachen wurden ohnedies nicht gefragt.

Andere Mängel muss man auf Übereilung und ungenügende Durchdringung von Problemen zurückführen. Es waren, abgesehen von den ebenfalls nicht unbeträchtlichen Schwierigkeiten der Implementation, drei theoretische Hauptprobleme, die damals ungelöst, z.T. sogar undiskutiert geblieben sind: die Definition des Gegenstandes, die Verbindung mit dem pädagogischen Verwendungszweck und die Angemessenheit der Maßstäbe. Sie sind immer noch aktuell.

Was wozu hätte gebraucht werden können, das wäre anhand von Analysen, ggf. auch von Neuentwürfen pädagogischer Verwendungszusammenhänge zu entscheiden gewesen. Diskutiert wurde aber nur um einen einzigen Punkt, die Nutzung von Sprachstandsanalysen zu Entscheidungen über die Zuweisung von Schülern zu bestimmten unterrichtsorganisatorischen Formen. Der PI-Test, die „Beobachtungswochen“ und die „Skalen zur Einschätzung der deutschen Sprachkompetenz“ beziehen eine solche Funktion in ihre Verwendungszwecke mit ein, während dies vom „Psycholinguistischen Analyseverfahren“ und von der „Profilanalyse“ abgelehnt wird. CLAHSSEN (1985) möchte seinen Analysebogen sogar ausdrücklich so konstruiert haben, dass er für Zuweisungsentscheidungen gänzlich unwendbar ist. Förderdiagnostik kontra Zuweisungsdiagnostik, lautete der Schlachtruf! Und weil sich darüber so herrlich streiten ließ, wurde veräumt, ernsthaft und dicke Bretter bohrend an der rationalen Aufklärung der damit verbundenen Probleme zu arbeiten.

Wäre nicht, wenn man – mit begreiflichen Gründen – die Verantwortung für Zuweisungsentscheidungen ablehnte, die Entwicklung von Instrumenten zur Kontrolle der sprachlichen Lernfortschritte die Alternative gewesen? Wäre nicht, wo sich doch alle, unbeschadet ihrer unterschiedlichen Stellung zur Zuweisungsproblematik, darin einig waren, dass Sprachförderung der Hauptverwendungszweck sein sollte, die Formulierung von Einzelzielen erforderlich gewesen, deren Erreichung oder Nichterreichung man hätte überprüfen können?

## Wenig wirksame Remedien

Es gab Versuche, die Entwicklung doch noch zum Besseren zu wenden: Konferenzen, auf denen die Vertreter verschiedener Verfahren aufeinandertrafen (RAA 1981, 1984), Sammlung und vergleichende Betrachtung der zur Debatte stehenden Instrumente (LUCHTENBERG 1984, 1988, HORN 1986), eine scharfe fachliche Kritik (FRIED 1986) und eine exemplarische Auseinandersetzung um den PI-Test und seine Leistungsfähigkeit (BOOS-NÜNNING/GOGOLIN/VOLLERTHUN 1985, RÖHR-SENDLMEIER 1988). Man könnte sich an die Tagung gemahnt fühlen, über die der vorliegende Band berichtet. – Aber nein, es ist nicht einfach eine Wiederkehr des Gleichen. Das Mobiliar damals war ärmlicher, die Zahl der Teilnehmer geringer und die Verpflegung schlechter. Wir waren, als wir uns damals in den Räumen der RAA in Essen trafen, unter uns „Ausländerpädagogen“ (mit allen Anführungszeichen sei es gesagt), keine Vertreter von Bund, Ländern und Gemeinden waren anwesend (oder auch nur in der Nähe), das wissenschaftliche Niveau war niedriger als hier und heute.

Zurück zu den 1980er Jahren. Eine empirische Untersuchung zur Qualität des PI-Tests (BOOS-NÜNNING/GOGOLIN 1988) hatte klärende Wirkung. Nachgewiesen wurde auf der Ebene der Durchführung eine beträchtliche Fehleranfälligkeit, auf der Ebene der Aufgabenkonstruktion geringe Trennschärfe und eine ungünstige Verteilung der Aufgabenschwierigkeit, es wurden begründete Zweifel an der Validität angemeldet. Damit war zumindest eine negative Klarstellung erfolgt.

Ende der 1980er Jahre war das Thema erschöpft. Es war still, ganz still um die Analyse des Sprachstands von Migrantenschülern geworden. Eine Änderung der Strategie war angezeigt. „Die wirkliche Alternative“, schreiben BOOS-NÜNNING/GOGOLIN damals (1988, S. 69), „liegt [...] in der Qualifizierung von Lehrerinnen und Lehrern für sprachdiagnostische Tätigkeiten“. Fortbildung statt Instrumententwicklung, hieß die neue Devise, die weiterführen sollte und wenigstens eine Zeitlang noch in Nord-

rhein-Westfalen und dann an einzelnen Universitäten weiter verfolgt wurde (vgl. GOGOLIN/GOLL/REICH 1989).

Die zehn Jahre des Schweigens über das Thema Sprachstandsanalyse kann man sich gar nicht lange genug vorstellen. Paradoxerweise aber haben gerade die Erfahrungen in der Fortbildung dazu beigetragen, aus dem „statt“ ein „und“ werden zu lassen. Das Bemühen, mit den Teilnehmenden der Fortbildungskurse und den Studierenden der Universitätsseminare konkrete und genaue Textanalysen zu erarbeiten, die Rückfragen der Praktiker nach dem pädagogisch Wichtigen und der Zwang zum ökonomischen Umgang mit Arbeitszeit haben die Suche nach sinnvollen Verbindungen in dieser Zeit bildungspolitischer Ruhe vorangebracht. Gleichzeitig machte die Grundlagenforschung, wie schon angedeutet, beträchtliche Fortschritte. Als dann nach einem Jahrzehnt bildungspolitischer Alarm geschlagen wurde, waren zwar die theoretischen Probleme immer noch die alten, aber die Voraussetzungen zu ihrer Lösung waren doch besser geworden.

## **Aktueller Neubeginn**

Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit und individuelle Zweisprachigkeit sind zu anerkannten Forschungsthemen avanciert und werden auch außerhalb der Fachgrenzen als zeittypische Erscheinungen wahrgenommen und diskutiert. Sprache als Medium des Lernens in allen Fächern genießt ein Höchstmaß an öffentlicher Aufmerksamkeit, sie wird in unmittelbarem Zusammenhang mit der sozialen Organisation von Unterricht gesehen und mit Leitbegriffen der Bildungsreform wie Offener Unterricht, Entdeckendes Lernen und Lerner-Autonomie in Verbindung gebracht. Dass sprachliche, kognitive und soziale Entwicklung Hand in Hand gehen, dass Sprache also nicht kurzfristig und sozusagen ein für alle Mal gelernt werden kann, dass die Herausforderung und die Unterstützung der sprachlichen Entwicklung mithin eine Aufgabe aller Einrichtungen des Bildungswesens ist (auch wenn hier in der öffentlichen Diskussion einige bemerkenswerte Einseitigkeiten zu verzeichnen sind), ist grundsätzlich anerkannt.

Der Gang der aktuellen bildungspolitischen Debatte hat dazu geführt, dass der vorschulische Bereich und der Schuleingangsbereich zu vordringlichen Handlungsfeldern avanciert sind. Die Einrichtungen des Elementarbereichs werden an ihren Bildungsauftrag erinnert, bekommen Bildungspläne verordnet. Vorschulklassen werden neu eingeführt oder dort, wo sie schon bestanden haben, re-aktiviert und ausgebaut. Um den Förderbedarf,

genauer: die davon abhängigen personellen und finanziellen Ressourcen, wird gekämpft. Methoden zur Ermittlung des Förderbedarfs, darunter auch die Methoden der Sprachstandsanalyse, werden seitens der zuständigen Landesministerien vorangetrieben und treffen auf ein lebhaftes Interesse auf Seiten der Betroffenen.

Berlin war der Vorreiter. „Bärenstark“ nennt sich – anspielungsreich – die dortige Neuentwicklung (SENATSWERWALTUNG 2000, 2001). Sie basiert z.T. auf dem PI-Test und verfährt wie dieser einsprachig. Erfragt werden die deutschen Benennungen von Körperteilen, dann Handlungsbeschreibungen, die nach morphologischen und syntaktischen Gesichtspunkten analysiert werden und Beschreibungen von Unterschieden, schließlich Präpositionalgruppen mit lokaler Bedeutung. Die Ergebnisse werden in (nicht weiter begründeten) Punktwerten zusammengefasst.

München folgte dichtauf. Das Staatsinstitut für Schulpädagogik legte ein vierstufiges Screening-Verfahren vor, das die Deutschkenntnisse von Kindern nichtdeutscher Erstsprache vor dem Eintritt in die Grundschule erfassen soll (STAATSWINSTITUT 2002). Gegenstand der Erhebung sind (überwiegend) kommunikative Fähigkeiten des Kindes im Deutschen: die Beantwortung einiger persönlicher Fragen bei der Schuleinschreibung, ein ggf. anschließendes Gespräch mit einer Lehrkraft über kindgemäße Themen, ggf. zusätzlich ein Spielen mit Bildkarten (das einen begrenzt kommunikativen Charakter hat), und schließlich, wenn weitere Klärung erforderlich erscheint, ein Durchlaufen von Spielsituationen in einer Kindergruppe, das von zwei Lehrkräften beobachtet wird.

Bei aller Verschiedenheit lassen beide Verfahren gleichermaßen erkennen, dass die Gunst der Stunde noch nicht genügend genutzt worden ist. Wie Übersichten von Fried (2004) und Schnieders/Komor (2005) bestätigen, gilt dies auch für eine ganze Reihe weiterer Neuentwicklung. Einigen gegenteiligen Beteuerungen zum Trotz herrscht monolinguales Denken nach wie vor, wenn es um die konkrete Umsetzung geht. Die Fragen der Gegenstandskonstitution haben trotz der großen theoretischen Fortschritte noch keine Konsequenzen für die Instrumententwicklung gehabt. Die getrennten Disziplinen der Linguistik, Zweisprachigkeitsdidaktik und Testtheorie haben in den konkreten Entwicklungen noch kaum zueinander gefunden. Die Normendebatte hat immer noch nicht begonnen.

Die Präsentationen des vorliegenden Bandes zeigen aber, dass die gerade erzählte Geschichte sich nicht wiederholen muss. Es gibt eine vorsichtige Öffnung hin zu den Neuerungen der Allgemeinen Didaktik (auch wenn die Verbindung zwischen Allgemeiner Didaktik und Sprachdidaktik weiter zu

entwickeln ist). Es gibt den Versuch, Analyseergebnissen konkrete Fördervorschläge zuzuordnen (auch wenn sie vorerst noch sehr punktuell erscheinen). Es sind auch auf der Ebene der Instrumententwicklung voranweisende Ansätze erkennbar und es ist zu hoffen, dass von den hier vorgetragenen Übersichten orientierende Wirkungen ausgehen.

## Verzeichnis der angeführten Analyseverfahren

- BRUCHE-SCHULZ, G./HESS, H.W./STEINMÜLLER, U. (1983) (Neufassung 1985): Sprachstandserhebungen im Grundschulalter. Ein Projektives Linguistisches Analyseverfahren. – Berlin.
- CLAHSEN, H. (1985): Profiling Second Language Development: A Procedure for Assessing L2 Proficiency. In: HYLSTENSTAM, K./PIENEMANN, M. (Hrsg.): Modelling and Assessing Second Language Acquisition. Clevedon, S. 283-331.
- FLIEGNER, J./GOGOLIN, I. (1980) (Neufassung 1982 unter Mitarbeit von R. URBANEK): Sprachstandsmessung bei Schulanfängern. – Düsseldorf.
- FREESE, H.-L./STELL, W. (1986): Skalen zur Einschätzung der deutschen Sprachkompetenz von Schülern anderer Muttersprache. In: Lernen in Deutschland, Heft 1, S. 20-24.
- LANGENOHL-WEYER, A./SCHLOTMANN, B. (1983): Beobachtungswoche für türkische Schulanfänger. – Essen.
- NEUMANN, U./SCHLOTMANN, B. (1983): Beobachtungswoche in der Berufsbildung. Konzept – Materialien – Beobachtungsbögen für türkische Jugendliche. – Essen/Soest.
- PORTZ, R./PFAFF, C.W. (1981): Soziolinguistisches Erhebungsinstrument zur Sprachentwicklung. Ein Instrument zur Beschreibung der Sprach- und Kommunikationsfähigkeit ausländischer Schüler in deutschen Schulen. – Berlin.
- SENATSV ERWALTUNG FÜR SCHULE, JUGEND UND SPORT (Hrsg.) (2000): Bärenstark. Berliner Sprachstandserhebung und Materialien zur Sprachförderung für Kinder in der Schuleingangsphase. – Berlin.
- SENATSV ERWALTUNG FÜR SCHULE, JUGEND UND SPORT (Hrsg.) (2001): Neufassung nach Überarbeitung 2001. Bärenstark hören und sprechen. Anregungen zur Sprachförderung sowie Erläuterungen zur Entwicklung und zu Störungen im Spracherwerb. – Berlin.
- STAATSINSTITUT FÜR SCHULPÄDAGOGIK UND BILDUNGSFORSCHUNG (Hrsg.) (2002): Kenntnisse in Deutsch als Zweitsprache erfassen. Screening-Modell für Schulanfänger. – München.
- SÜSSMILCH, E. (1984): Sprachleistung mittels C-Test. – Düsseldorf.
- SÜSSMILCH, E. (1985): C-Tests für ausländische Schüler: Sprachdiagnose im Unterricht Deutsch als Zweitsprache. Fremdsprachen und Hochschule. In: AKS-Rundbrief 13/14, S. 72-82.

## Zitierte und weiterführende Literatur

- BOOS-NÜNNING, U./GOGOLIN, I./VOLLERTHUN, M. (1985): Sind Tests der richtige Weg zur Sprachstandsfeststellung bei ausländischen Schülern? In: *Ausländerkinder*, 22, S. 37-58.
- BOOS-NÜNNING, U./GOGOLIN, I. (1988): Sprachdiagnose bei ausländischen Schulanfängern: Resultate der empirischen Prüfung eines „Sprachtests“. In: *Deutsch lernen*, 88, Heft 3-4, S. 3-71.
- FRIED, L. (1986): Zur Diagnose des sprachlichen Entwicklungsstandes unter besonderer Berücksichtigung des Ausländerkindes. In: *Tests und Trends*, 5, S. 63-91.
- FRIED, L. (2004): Expertise zu Sprachstandserhebungen für Kindergartenkinder und Schulanfänger. Eine kritische Betrachtung. – München.
- GOGOLIN, I./GOLL, A./REICH, H.H. (1989): Sprachwahrnehmungstraining für Lehrer ausländischer Schüler. – Soest.
- HORN, D. (1986): Sprachstandsbestimmung bei ausländischen Schülern: Ein Überblick über einige Testverfahren. In: TUMAT, A.J. (Hrsg.): *Zweitsprache Deutsch. Schwellenwortschatz*. – Baltmannsweiler, S. 113-130.
- LUCHTENBERG, S. (1984): Sprachstandsdiagnoseverfahren für ausländische Kinder und Jugendliche – ein kritischer Vergleich. In: *Deutsch lernen*, 84, Heft 1, S. 25-41.
- LUCHTENBERG, S. (1988): Annotierte Bibliographie zur Sprachstandsdiagnostik im Deutschen als Zweitsprache. In: *Deutsch lernen*, 88, Heft 3-4, S. 120-135.
- RAA (= Regionale Arbeitsstellen zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher) (1981): Sprachstandserhebung bei ausländischen Kindern und Jugendlichen – ein Tagungsbericht. Zusammengestellt von B. SCHLOTMANN. – Essen.
- RAA (1984): Sprachstandserhebung bei ausländischen Kindern und Jugendlichen – Tagungsbericht II. Zusammengestellt von B. SCHLOTMANN. – Essen.
- REICH, H.H. (2003): Tests und Sprachstandsmessungen bei Schülern und Schülerinnen, die Deutsch nicht als Muttersprache haben. In: BREDEL, U./GÜNTHER, H./OSSNER, J./KLOTZ, P./SIEBERT-OTT, G. (Hrsg.): *Didaktik der deutschen Sprache*, 2. Teilband. – Paderborn, S. 914-923.
- REICH, H.H. (2004): Sprachstand und Sprachförderung bei zweisprachigen Kindern. In: KARAKŞOĞLU, Y./LÜDDECKE, J. (Hrsg.): *Migrationsforschung und Interkulturelle Pädagogik. Aktuelle Entwicklungen in Theorie, Empirie und Praxis*. – Münster, S. 131-143.
- RÖHR-SENDLMEIER, U. (1988): Pädagogisch sinnvolle Sprachdiagnose bei Migrantenkindern: Probleme – Forderungen – Lösungsansätze. In: *Deutsch lernen*, 88, Heft 3-4, S. 89-97.
- SCHNIEDERS, G./KOMOR, A. (2005): Eine Synopse aktueller Verfahren der Sprachstandsfeststellung. In: EHLICH, K. u.a.: *Anforderungen an Verfahren der regelmäßigen Sprachstandsfeststellung als Grundlage für die frühe und individuelle Sprachförderung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund*. – Bonn/Berlin, S. 261-342.